

ANNA MARIA RIEDL

## ANTHROPOLOGIE UND (CHRISTLICHE) SOZIALETHIK.

### Bericht zum 19. Forum Sozialethik (14.–16.09.2009) in der Kommende Dortmund

Was ist der Mensch? Wie verstehen wir uns als Menschen? Anthropologische Fragen begleiten den Menschen seit seinem Beginn. Sie sind Grundlage vieler philosophischer Problemstellungen und nicht zuletzt ist es die christliche Sozialethik, die immer wieder um diese Thematik kreist. Als normative und handlungsleitende Disziplin kommt sie nicht aus ohne anthropologische Vorannahmen, über die sie immer wieder Rechenschaft ablegen muss. Die Kritik an einem solchen Vorgehen wächst jedoch. Anthropologische Antwortmodelle und Strukturierungskonzepte geraten zunehmend in die Krise. In Zeiten sich rasch verändernder pluraler Gesellschaften wird von zahlreichen Wissenschaften die Reflexion auf den Menschen immer mehr in Frage gestellt.

Grund genug nachzufragen, welches Verhältnis „Anthropologie und (christliche) Sozialethik“ zueinander pflegen, so lautete das Thema des 19. Forums Sozialethik. Ziel war es, diese Beziehung und die Herausforderungen, die Naturwissenschaften, Soziologie und Philosophie, sowie Menschenbilder in Wirtschaft und Bildungsinstitutionen daran stellen, zu diskutieren und Möglichkeiten einer modernitätsgerechten anthropologischen Fundierung christlicher Sozialethik zu finden.

In seinem Einstiegsreferat diskutierte *Alexander Filipović* (Münster) das Verhältnis von „Anthropologie – Personalität – Sozialethik“. Er verwies auf die naturrechtliche Heimat der christlichen Sozialethik, die die starke Anthropologie erklärt. Sie begegnet vor allem dort, wo es um den Menschen als Person geht, und hat im Personalitätsprinzip Niederschlag gefunden. Dieses bildet so etwas wie einen Konsens oder ein Erbe der christlichen Sozialethik, einen überzeitlichen Nenner, der sich inhaltlich nur wenig verändert. Dennoch bleibt der Begriff Person, obwohl theologisch aufgeladen, in der Diskussion oft seltsam unbestimmt. Es geht daher nicht an, sich auf dem Erbe einfach auszuruhen, sondern im Gegenteil besteht die bleibende Aufgabe darin, immer wieder neu zu bestimmen, wie wir mit ihm arbeiten und uns zu ihm verhalten wollen.

Im Anschluss ging es darum, soziologische und philosophische Zugänge zu beleuchten. Den Anfang setzte ein Vortrag von *Jochen Ostheimer* (München), der „Semantische Betrachtungen zu Sozialethik und Soziologie“ anstellte. Er befragte den soziologisch-systemtheoretischen Personenbegriff auf sein Potential, das sozialetische Verständnis von Person zu konkretisieren. Ostheimer zu Folge bietet die soziologische Position, ‚Person‘ als soziale Adresse aufzufassen, interessante Anstöße für die sozialetische Reflexion. Sie macht zum einen Kommunikation zurechenbar und bleibt zum anderen gleichzeitig offen und variantenreich, weil sie den Menschen in seinen Funktionssystemen anspricht, die unbegrenz- und unabschließbar sind.

*Dominik Bertrand-Pfaff* (Heidelberg) folgte mit einem Referat zur Grammatik sozialer Institutionen. Weil eine theologische Anthropologie der Institutionengenealogie fehlt, suchte er diese in der Philosophie einzuholen. Den Schwerpunkt legte er dabei auf *Cornelius Castoriadis* und seine Theorie von der prinzipiellen Unbestimmtheit der sozialen und natürlichen Welt und einer Institutionengenealogie, die nach Castoriadis der Kraft der produktiven Einbildung entspringt. Sie liefert sich dem Vorwurf der *creatio ex nihilo* aus, bietet jedoch gleichzeitig für die Christliche Sozialethik den Impuls einer Neu-

entdeckung von Kreativität und Schöpfung als Ort der Veränderungs- und Gestaltungsmöglichkeiten.

Der nächste Tagungstag startete mit *Johannes Frühbauer* (Augsburg) und „anthropologischen Provokationen in der Philosophie von Michel Foucault“. Die Aussagen des französischen Philosophen, Historikers und Soziologen zum Menschen und seiner Bestimmung sind provokant. Foucault übte Kritik am Humanismus und am Subjektbegriff, hat aber keine explizite Bestimmung der Wesensnatur des Menschen vorgelegt. Frühbauer wies jedoch nach, dass sich in seinen Provokationen dennoch Anthropologie versteckt, die gerade auf Grund ihres Andersdenkens konstruktive Impulse für die Sozialethik liefern kann.

*Michael Hartlieb* (Würzburg/Erfurt) setzte sich mit dem Verständnis von Freiheit in den Naturwissenschaften und der Ethik auseinander. Referenzadresse für die Kritik an einer naturwissenschaftlichen Position, die besagt, der Mensch sei in seinem Handeln nicht frei, sondern determiniert, bildete dabei die Theorie von Geert Keil. Dieser argumentiert, dass der scheinbar unbezweifelbare Determinismus, den die Naturwissenschaften dem Menschen unterstellen, längst nicht umfassend empirisch belegt sei und daher auch nichts anderes darstellt, als einen ebenfalls kritisierbarer Deutungsversuch von Wirklichkeit.

Mit der Frage der Determination des Menschen beschäftigte sich auch *Axel Bohmeyer* (Berlin), mit dessen Referat der Blick auf konkrete anthropologische Anwendungsfelder startete. Er hinterfragte das Menschenbild der Hirnforschung mit Hilfe der pädagogischen Anthropologie. Bohmeyer kritisierte, dass einige Hirnforscher behaupten, ihre Ergebnisse machten ein neues Menschenbild notwendig und reformierten die Pädagogik. Mit Hilfe ihrer bildgebenden Verfahren sei es jedoch lediglich möglich, etwas über die Aktivität bestimmter Gehirnbereiche bei einzelnen Tätigkeiten auszusagen, nicht aber darüber, ob z. B. ein Lernerfolg erzielt werde oder wie Wissen verarbeitet wird. Das Versprechen der Hirnforschung, das technologische Defizit der Erziehungswissenschaften aufzuheben, macht ihren momentanen Erfolg aus. Angesichts der Komplexität und Individualität des Menschen bleibt allerdings die Frage, ob sie dieses wirklich einhalten kann.

*Wolf-Gero Reichert* (Frankfurt a.M.) referierte über ethische Rationalität und ökonomische Methode in Auseinandersetzung mit Friedrich August von Hayek und Alan Gewirth. Von Hayek als Vordenker des Liberalismus vertritt eine Theorie der Marktwirtschaft als spontane Ordnung. Durch Evolution bringt sie abstrakte allgemeingültige Regeln hervor und verbessert sich so selbst. Zu viele Eingriffe z. B. von Seiten des Staates würden diesen Prozess stören. Ob sich auch in einem solchen System, in dem die Ökonomie zur ultima ratio wird, normative Ethik betreiben lässt, diskutierte Reichert mit Alan Gewirth letztbegründeter „community of rights“. Grundvoraussetzung dafür ist nach Gewirth die Befähigung der Menschen dazu, ihre eigenen Interessen zu vertreten.

Der letzte Block der Tagung widmete sich sozialetischen Konzeptionen. Den Anfang machte *Eike Bohlken* (Hannover), der die Grundzüge einer Integrativen Anthropologie vorstellte. Ihr Ziel ist es, disziplinübergreifend zu diskutieren, um so das vielfältige Wissen über den Menschen systematisch zu bündeln. Gerade die Anthropologie, die in vielen Feldern eine Rolle spielt, eignet sich dazu, Verknüpfungen und Berührungspunkte aufzuzeigen und ebenso vor Verengungen einzelner Disziplinen zu warnen. Dabei tritt sie nicht als neue Superwissenschaft auf, sondern als Impulsgeber für ein umfassendes Forschungsprogramm, das sich an der Vieldimensionalität des Menschen orientiert.

Es folgte *Stefan Meyer-Ablen* (Bochum), der den Altruismus als besonderes anthropologisches Spezifikum und als heuristischen Rahmen für (theologisch-)ethische Normfindung untersuchte. Altruismus verstand er dabei als etwas konstruktiv zum Menschen Gehörendes, das nicht erst durch das göttliche Gnadengeschenk hinzukommt. Der von

Anfang an auf Beziehung hin angelegte Mensch ist also altruistisch und damit gut, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Religion.

*Christian Polke* (Hamburg) thematisierte als evangelischer Theologe Sozialethik als Verantwortungsethik und als Kunst der Unterscheidung. Als Bedingung für Verantwortung betonte er die Zurechenbarkeit als Grundlage für Handlungs- und Entscheidungsfreiheit und das Gewissen als Ort der individuellen Einsicht. Wichtig sei es auch, die Grenzen der Verantwortung zu kennen. Sie treten in der Unterscheidung von Evangelium – der Ort, an dem der Mensch Verantwortung abgibt – und Gesetz – der Ort der Ethik, an dem der Mensch Verantwortung üben soll – hervor. Diese rechtfertigungstheologische Hermeneutik des Menschseins vor Gott ist nach Polke die Kunst der Unterscheidung und die Grundlage für gelingendes Leben.

Den Abschluss der Tagung bestritt der Politikwissenschaftler *Oliver Hidalgo* (Regensburg), der nach der sozialetischen Relevanz der Menschenrechte als hegemonialen, neokolonialistischen Diskurs fragte. Eine Lösung des Problems suchte er in der Theorie von Ernesto Laclau. In der Kritik an Partikularismus und Universalismus, aber auch in der Vermittlung zwischen beiden, weist er Leerstellen, „leere Signifikanten“ auf, die eine Verständigung über die praktische Relevanz ethischer Konzepte, wie das der Menschenrechte, jenseits von normativen Gewissheiten ermöglichen.

Das Forum machte deutlich, dass an der Anthropologie kein Weg vorbeiführt und wies gleichzeitig auf die Anfangsthese zurück: Der sozialetische Personenbegriff, in dem die anthropologischen Fragen aufscheinen, bleibe seltsam unbestimmt. So stand am Ende der Tagung auch nicht die eine Anthropologie, sondern die Vorträge zeigten die Vielfalt der Möglichkeiten, sich dem Thema zu nähern. Sie bestätigten damit zugleich, dass, wie zu Beginn gefordert und bei diesem Forum geschehen, die Auseinandersetzung mit den Traditionen und Grundlagen des eigenen Faches immer wieder neu erfolgen muss. Nur so bleiben sie fruchtbar für eine zeitgemäße Gesellschafts- und Weltgestaltung.

Die Referate werden 2010 in der Reihe Forum Sozialethik im Aschendorff-Verlag erscheinen. Natürlich kann auch zwischen den Foren weiterdiskutiert werden, den Raum dafür und weitere Informationen bietet [www.forumsozialethik.de](http://www.forumsozialethik.de).

Das nächste Forum Sozialethik findet vom 13.–15.9.2010 in der Katholischen Akademie Schwerte statt. „Ethik der Entwicklung“ lautet das Thema. Es ist das 20. Forum Sozialethik und stellt damit zugleich ein Jubiläum dar. Zur Feier dieses Jubiläums laden die Veranstalter deshalb zu einem abendlichen Podiumsgespräch, das Einblick in Gründung und Geschichte des Forum Sozialethik gibt.